

September 1907.

Jahrg. X. Nr. 6.

ॐ

Theosophisches Leben



Verlag von Paul Raatz, Berlin SW. 48
Wilhelm-Strasse 120.

Anzeigen-Teil.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigengebühr: die 2 gespaltene Nonpareille-Zeile
25 Pfennig. — Bei Wiederholungen hoher Rabatt.

An unsere Abonnenten!

„Theosophisches Leben“

ist von unseren Freunden mit Recht als maßgebliche Zeitschrift für Theosophie bezeichnet worden, war es doch von Anfang an bemüht, seinen Lesern Artikel von bekannten und verdienstvollen Mitarbeitern der theosophischen Bewegung zu bieten, welche in Verbindung standen mit jenen Freunden, denen die Theosophische Gesellschaft ihre Existenz verdankt. So H. P. Blavatsky, W. Q. Judge, Jasper Niemand, Charles Johnston und andere. 

„Theosophisches Leben“

bildet eine tiefe, gehaltvolle Lektüre für jeden nach Wahrheit suchenden Menschen, es behandelt sowohl die theosophische Philosophie als auch die Ethik, resp. die Mittel und Wege zur inneren Erkenntnis spiritueller Wahrheiten. 

Keiner unserer geschätzten Abonnenten sollte daher versäumen, sich **alle Jahrgänge** von „Theosophisches Leben“ anzuschaffen, welche eine wichtige Bereicherung der Bibliothek bilden. Um hierzu jedem Gelegenheit zu geben, liefern wir bei **direkter Bestellung bis zum 1. Oktober** alle bisher erschienenen Jahrgänge von „Theosophisches Leben“ an unsere Abonnenten **gegen Teilzahlung** (deren Höhe selbst bestimmt werden kann) zu folgenden **Vorzugspreisen:**

Jahrgang II—VI pro Jahrgang M. 2,25 (statt M. 3,—)
(Jahrgang I ist bereits vergriffen)

Jahrgang VII—VIII pro Jahrgang M. 4,— (statt M. 5,—).

Wir bitten unsere geschätzten Leser, von diesem nur bis 1. Oktober gültigen Sonderangebot recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, da von einzelnen Jahrgängen nur noch wenig Exemplare vorhanden sind und ein Neudruck nicht stattfindet. Bestellungen bitte zu richten an die Expedition des „Theosophischen Lebens“.

Paul Raatz,

Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.

„Sonnenstrahlen“

Monatsschrift für die Jugend.

Herausgegeben von Frau Dora Corvinus.

Preis pro Jahrgang Mk. 3,—

Die Erziehung des Kindes

besteht in dem Bestreben des Erziehers, den in der Kindesseele schlummernden Kräften zur Entfaltung zu helfen. Wie die Sonnenstrahlen die Blüten erschließen, so soll sich das Herz des Kindes unter den Worten des Lehrers öffnen. **In welcher Richtung** hat diese Erziehung zu wirken? Mehr oder weniger regen sich im Kinde durch schlechtes Beispiel niedrige Triebe, wie Egoismus, Eigenliebe, denen es zu steuern gilt. Im Kinde sind die Keime für das Gute, Edle und Wahre vorhanden, diese zu entwickeln, damit das Kind erfahre, welche Kraft das Gute in seiner Brust besitzt und es dem edlen Zuge seines Herzens folgen lerne, ist die **Es ist wichtig,** lich mit dieser Erziehung zu beginnen, da wir alle wissen, daß die starken Eindrücke frühesten Jugend am festesten in der Erinnerung haften, und unser Handeln auch im reifen Alter bewußt oder unbewußt beeinflussen.

Die Zeitschrift „Sonnenstrahlen“ vertritt diese Ansicht praktisch, indem sie vermittels kleiner Erzählungen, Märchen und dergleichen dem Kinde in einer seinem Verständnis angepaßten Weise einen Teil der unsterblichen Wahrheiten zu vermitteln sucht, um Verständnis für Bruderschaft, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Sanftmut etc. in ihm zu erwecken. Jeder Artikel enthält eine tiefere Moral, welche sich dem jungen Leser einprägt. Um ihnen allen Gelegenheit zu geben, ihre Eindrücke über das Gelesene, ihre Beobachtungen zum Ausdruck zu bringen, ist hierzu eine Plauderecke eingerichtet, in welcher die Briefe der kleinen Schar zum Abdruck gelangen.

Für den gediegenen Inhalt des Blattes mag es sprechen, daß einige Abonnenten 10 und mehr Exemplare beziehen, um sie zu verschenken, und „Sonnenstrahlen“ von einem berufenen Erzieher als eine vorzügliche Jugendzeitschrift bezeichnet wurde.

Jeder sollte „Sonnenstrahlen“ abonnieren.

Wer selber keine Kinder hat, übt ein Werk der Nächstenliebe, wenn er das Blatt den Kindern seiner Bekannten schenkt.

Für Abonnenten des „Theosophischen Lebens“ beträgt der Abonnementspreis für „Sonnenstrahlen“ nur M. 2,— pro Jahr.

Probenummer gratis!

Isis entschleiert.

Von H. P. Blavatsky.

Preis pro Lieferung 3 Mk.

(Das Werk enthält ca. 14 Lieferungen.)

„Isis entschleiert“ ist eines der bedeutendsten Werke H. P. Blavatskys. Hier wird zum erstenmale an die Türe jener Mysterien geklopft, die vor vielen Jahrtausenden von Priestern arischer Rasse geheim gehalten worden und die noch heute von Kirche und Schule unverstanden sind. Keine je auf Erden gehegte Weltanschauung bleibt in der „Isis entschleiert“ unberücksichtigt. Alles, was bisher der Menscheng Geist leistete, wird aufgedeckt und das Leitmotiv daraus hervorgezogen, wobei aus dem Gewirre scheinbar widersprechender Anschauungen dem Tiefblickenden die Lichtgestalt der Wahrheitsgöttin auftaucht, deren weltfremder Blick den Leser zugleich begeistert und erstarrt und ihm die unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und der Welt der bloßen Hypothesen zeigt.

Das Werk eignet sich für die Bibliothek eines jeden Mannes der Wissenschaft als reichste Fundgrube von Anregungen auf naturwissenschaftlichem, welt-, religions- und kulturgeschichtlichem, sowie philosophischem, metaphysischem und ethischem Gebiet. Gleichzeitig ist es infolge zahlreicher Erzählungen so fesselnd, daß es auch zu einem unbezahlbaren Schatze im Hause jedes Vorwärtstrebenden überhaupt zu werden verheißt.

Der erste Teil von „Isis entschleiert“ beschäftigt sich mit dem Treiben der Wissenschaftler und Pseudogelehrten; der zweite Teil mit dem der Theologen und Pseudomystiker, und ein jedes der 25 Kapitel ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Alles, was der Menschheit bislang für heilig galt, wird enthüllt, und der Geist der Schreiberin führt den Leser durch die Wildnisse der bisherigen Anschauungen, Meinungen, Hypothesen, Bibeln und Kabbalas, um den Leser zu lehren die Wahrheit zu suchen und zu finden in jener uralten Weltweisheitslehre, deren knapper Inhalt in Form einiger Lehrsätze gegeben wird, die den künftigen Entdeckungen moderner Wissenschaft weit voraneilen und das Ziel aller Forschertätigkeit an den Zenith des geistigen Himmels unseres und der zukünftigen Jahrhunderte schreiben.

Ein reicher Index ist dem Werke beigefügt. Bestellungen auf dieses Werk, welches durch das lieferungsweise Erscheinen weiteren Kreisen leichter zugänglich gemacht wird, nimmt die Versand-Buchhandlung

Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120

entgegen.

Bilz

Dresden-Radebeul „Schloss
Lösnitz“ Herrl. milde
Lage. Sächs. Nizza
Prospekte
frei.

Sanatorium

günstige
Hellerfolge.
3 Aerzte. Direktor
Alfred Bilz. Chefarzt
Dr. Aschke. Internat. Besuch.

Station Lösnitzgrund
300000 qm, 3 Abt. (Herrl.
Dam. u Familien).
Entr. 30 Pf.,
Kd. 20.

Licht-Luft-Bad

Sport-
Spielplätze,
5 Lawn-Tennispl.
4 Schwimmb., Turm- u.
Sportger. Gelegen. z. Wohn.

Bilz' Goldene Lebensregeln
soeben erschienen. 2 Mk.
Begeistert aufgenommen.

Bilz Naturheilmittel ca. 1/2 Mill. verk.

Gesundheit
Kraft u. Schönheit
erlangen Sie durch die:

Mappe für Geistes- und
Körperkultur Verlag:
Wien XIII/3

Prospekt
gegen Einsendung einer
10 Heller- (10 Pf.) Marke.



Für den Büchertisch.

Unter dieser Rubrik erfolgen regelmäßig Anzeigen der besten theosophischen und verwandten Literatur.

Die Yoga - Aphorismen des Patanjali.

Herausgegeben von W. Q. Judge.

Brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Ein Schlüssel zur Beherrschung der höchsten Geisteskräfte. Wer ein Meister der Lebenskunst werden will, für den ist das Werk unschätzbar, ihm stehen alle Kräfte der Natur zur Verfügung, wenn er diesen Lehren lebt.

Der Weg z. Adeptenschaft (Das Lebens-Elixir).

Von einem Geheimschüler.

Brosch. 1,50 Mk., geb. 2,25 Mk.

Das Werk ist von großem Wert für jeden, der die göttlichen Kräfte im Menschen kennen lernen will. Eine Reihe praktischer Winke, welche die Überzeugung geben, daß es ein Lebenselixir gibt.

Das Lied des Lebens.

Von Charles Johnston, M. R. A. S.

2. Auflage, broschiert 1 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Was der Wille ist, wie und wann er im Menschen zur Tätigkeit und Macht erweckt wird, darüber gibt das Buch vorzüglichen Aufschluß.

Praktische Winke fürs theosophische Leben.

2. Auflage. Preis 50 Pfg.

Das Büchlein enthält tiefe Gedanken für jeden Tag der Woche. Es gibt die Fähigkeit, im Getriebe des Lebens den Halt am Göttlichen nicht zu verlieren.

Meer der Theosophie.

Von W. Q. Judge.

Brosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Wenig Werke geben eine so logische und klare Darstellung der theosophischen Philosophie, und eignen sich zum Studium wie dieses Buch.

Offener Brief an die christliche Kirche.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Ein äußerst wertvoller Beitrag zur Unterscheidung zwischen wahren

und falschem Christentum. Der Erzbischof von Canterbury, an welchen dieser Brief gerichtet ist, nahm später an allen Vortragsabenden H. P. Blavatskys teil.

Die Esoterik der Evangelien.

Von H. P. Blavatsky. Preis 50 Pfg.

Auf den Ursprung der Evangelien eingehend, beweist H. P. Blavatsky, daß sie der Treffpunkt der Esoterik zweier Weltreligionen sind. Das Buch eröffnet weite Perspektiven und ist sehr zu empfehlen.

Haben die Tiere Seelen?

Von H. P. Blavatsky. Preis 1 Mk.

Diese Frage wird hier in erstaunenswert genialer Weise gelöst. Es zeigt, welche Stellung jeder Mensch zu der Antivivisektionsbewegung einnehmen muß.

Licht auf den Weg.

Von Mabel Collins. Preis brosch.

1,20 Mk., eleg. geb. 2,20 Mk.

Eine Schrift zum Frommen derer, welche unbekannt mit des Morgenlandes Weisheit unter deren Einfluß treten wollen. Das Buch ist ein Quell der Weisheit.

Die Stimme der Stille.

Von H. P. Blavatsky. Preis 3 Mk.

Eine praktische Anleitung und Hilfe und geradezu unentbehrlich für jeden Schüler des „Geheimen Pfades“.

Briefe, die mir geholfen haben.

Von Jasper Niemand. Preis 2 Mk.

Diese Briefe enthalten praktische Anweisungen für den Schüler im Okkultismus nebst Aufklärungen über psychische und okkulte Gesetze. Sie erörtern die den Strebenden im Anfang seiner Laufbahn begegnenden Erscheinungen und sind deshalb äußerst wertvoll.

Sämtliche Bücher sind portofrei zu beziehen durch
Paul Raatz, Berlin SW. 48, Wilhelm-Str. 120.



Die ewigen Springbrunnen.

Von Charles Johnston.

In der Oase von Merw und im ganzen Tale von Zerafshan und am Samarkand-Flusse trifft man auf die Ruinen einst lieblicher orientalischer Gebäude, von denen jedes einen Springbrunnen im inneren Hofe hat: Reste des Blütensommers der muselmännischen Tage. Jetzt sind die Häuser zerfallen, die Brunnen zerbrochen und mit allen Arten von Steinresten, Schmutz und verwitterten Blättern bedeckt; und Skorpione und Spinnen, Eidechsen und Schlangen spielen in dem Bassin des einst eiskalten Springbrunnens. Denn in alten Tagen floß das Wasser in den Wüstenflußbetten von den schneebedeckten Spitzen der höchsten Berge der Welt.

Es ist ein alter Vergleich, — aber wir Menschen sind doch wie jene alten muselmännischen Häuser; und es liegt ein seltsamer Spott darin, wenn man bedenkt, daß die Menschen um uns her wirklich Quellen lebenden Wassers, schöpferischer Kraft, erzeugenden Lebens in sich haben, die — wieder zum Fließen gebracht — sie zu den Göttern lang vergessener Tage machen würden.

Wenig Schöpferisches ist jetzt in uns, wenig, was den Klang und die Natur der Unsterblichkeit hat. Unsere Köpfe sind voll von den gebrochenen Fragmenten der Gedanken anderer Menschen; unser Leben leben wir nach den Ansichten

anderer Menschen und in unseren himmlischen Kräften ist die tiefste Ebbe eingetreten, sodaß die jubelnden Worte der alten Weisheitsbücher über unsterbliche Freude, ewig währende Macht und grenzenlosen Frieden nur noch wie Ironie klingen, wenn wir sie auf uns anwenden. Wir mögen wohl verkleidete Erzengel sein, aber die Verkleidung ist eine gute; wir brauchen nicht zu fürchten, erkannt zu werden.

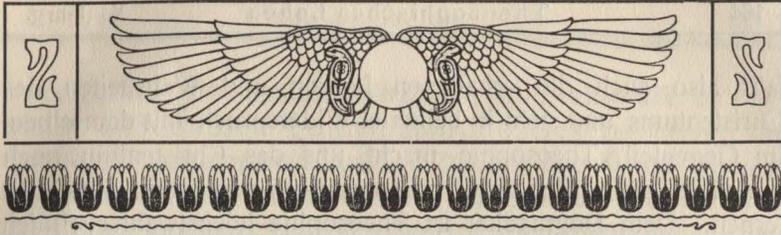
Die Wurzel der Niedrigkeit und Armut in unserm Leben, — ob wir nun Millionäre sind oder uns nur darnach sehnen, ist gleich, — ist der völlige Mangel an wahren Selbstvertrauen, — Vertrauen in die gegenwärtige Macht unserer Seelen. Das macht unsere Gedanken arm, unsere Gefühle arm, unseren Willen arm, unsere Werke arm. Die wahre Ursache des Mangels an Talent in dieser Welt besteht darin, daß wir auf keine Weise überredet werden können, den Schmutz unserer Brunnen zu entfernen und sie wieder zum Fließen zu bringen, um so jenes schöne alte Gleichnis zu verwirklichen von dem inneren Strom lebendigen Wassers, das zum ewigen Leben aufquillt.

Das Herz der Sache ist dieses: Findest du, daß du persönlich keine schöpferische Kraft oder Macht hast, keine Quelle unsterblichen Wassers in dem Hofe deines Hauses, dann prüfe dich, ob du dein Leben auf den Hunger nach Empfindungen und der Begierde nach Besitz gründest. Denn diese beiden sind die wahren Ursachen des Bankerottes der Seele.

Und wenn man mich fragte, was wir zu tun haben, um in den Tagen der Zukunft hohe Ideale zu verbreiten, so würde ich antworten: Jeder mag versuchen, seine eigene Seele zu finden, und dann dieser Seele überlassen, das Weitere zu tun. Sie wird bald in hundert schöpferische Kräfte ausbrechen, wie jene einst stolzen Springbrunnen von Zerafshan, und durch das neue Leben wird bald der Blütengarten der Seele wieder aufknospen, und die ganze übrige Welt wird weiter nichts zu tun wissen, als in stummer Verwunderung rings sich herdrängen.

Auf, auf, Erzengel! Prüfe, welche Tapferkeit in dir ist!





Etwas über praktische Theosophie.

Von Ernst John.

Wenn wir uns das Wesen der praktischen Theosophie klar machen wollen, so müssen wir uns zunächst fragen: Was ist Theosophie? In zwei Worten ausgedrückt ist sie „Göttliche Weisheit“. Blavatsky sagt: „Theosophie ist die ursprüngliche Quelle — die grundlegende Wahrheit, aus welcher alle Religionen entspringen. Sie ist wissenschaftliche Religion und religiöse Wissenschaft. Sie kann in allen den wichtigen Punkten, worin sämtliche Religionen übereinstimmen, gefunden werden; sie ist in den Lehren aller Weisen enthalten; in den Tatsachen der Wissenschaft; in dem Wirken der Natur; in dem inneren Leben des Menschen; in dem Leben hinter den toten Buchstaben aller heiligen Schriften.“

Man spricht in unseren Tagen auch viel von praktischem Christentum, womit ebenfalls das im täglichen Leben angewendete Christentum gemeint ist. Wir wissen alle, was Christentum ist, und sind gewiß der Überzeugung, daß Christentum etwas mehr als Kirchenlehre ist. Nach den Evangelien des neuen Testaments lautet das vornehmste Gebot des Begründers: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzer Seele, von allen deinen Kräften, von ganzem Gemüte und deinen Nächsten als dich selbst. Tue das, so wirst du leben.“ Dies also ist das Wesentliche im Christentum.

Theosophie ist keine neue Religion, sondern die unveränderliche Wahrheit in allen Weltreligionen, und nicht nur der Religionen, sondern auch der Philosophien und Wissenschaften aller Zeiten. Theosophie oder Göttliche Weisheit um-

faßt also auch die erhabenen Lehren und Wahrheiten des Christentums und steht in keinerlei Widerspruch mit demselben. Im Gegenteil, Theosophie macht uns das Christentum noch um vieles wertvoller, weil wir dasselbe nun ganz verstehen lernen. Dem Dogmatiker ist Theosophie höchstwahrscheinlich deshalb unsympathisch, weil er die Dogmen der Kirchenlehre für das Christentum hält. Das Christentum aber, ebenso wie Theosophie, hält die Wahrheit und nur die Wahrheit hoch, nicht kirchliche Dogmen. Theosophie also hat es nicht mit Kirchen oder mit Sekten und Dogmen zu tun, sondern mit der allen Religionen zu Grunde liegenden Wahrheit. Aus diesem Grunde ist dem Anhänger der Theosophie die Wahrheit aus dem Christentum gerade so heilig, wie die Wahrheit aus dem System des Zoroaster oder aus dem Brahmanismus oder dem Buddhismus oder dem Judentum. Aber es muß die Wahrheit sein und nicht die Dogmen. Darum das Motto der Theosophischen Gesellschaft: „Keine Religion ist höher als die Wahrheit.“ Wahrheitssucher können durch die Wahrheit und Weisheit, die sich ihnen bietet, nicht getrennt, sondern nur vereinigt werden, und es kann wahres Christentum und Theosophie nichts Trennendes an sich haben. — — —

Aber wir leben in einem Zeitalter des Getrenntseins, der Zerklüftung und Zersplitterung der menschlichen Gesellschaft. Die Rassen der Menschheit halten sich instinktmäßig streng geschieden, die Nationen auf den einzelnen Kontinenten stehen sich mißtrauisch, und ihre todspeienden Geschosse über die Grenzen gerichtet, gegenüber. Aber auch innerhalb der einzelnen Nationen geht die Vereinzelung weiter vor sich. Die Kirche ist zerklüftet durch den Streit der Meinungen und die oberste Kirchenbehörde hat ihre schwere Mühe, einen scheinbaren Frieden aufrecht zu erhalten; das Feuer glimmt unter der Asche. Viele kirchliche Sekten hegen durchaus keine christliche Liebe zu einander und leben in bedauerlicher Feindschaft. Die Nation selbst ist durch tief eingewurzelte Vorurteile in verschiedene Gesellschaftsklassen getrennt. Sogenannte Grundgesetze geben diesem Zustand im Volksleben Dauer und Bestand. In den Parlamenten führen die Parteien un-

unterbrochen die heftigsten Kämpfe, und aus diesen erbitterten Kämpfen gehen dauernde Gesetze hervor, die der Nation vorschreiben, was in Zukunft Recht und Unrecht sein soll. Keiner unter uns ist im Stande, alle die verschiedenen schon vorhandenen Gesetze streng einzuhalten oder auch nur im Gedächtnis zu behalten. Es gibt Gesetze für die höchste wie für die niedrigste Person eines Landes, für den König wie für den Bettler. Der Minister, der hohe wie der niedere Beamte, der Arzt, der Geistliche, der Richter, Rechtsanwalt, der Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, alle, alle haben ihre gesetzlich eingeräumten Rechte und gesetzlich bestimmten Pflichten. Dieses von Menschenverstand geschaffene Gesetz zieht jedem seine Grenzen und bedroht zugleich jeden mit Strafen für die Gesetzesübertretung. Strafen von kleinen und großen Geldbeträgen, von Freiheitsentziehung auf kurze und lange Dauer, bis auf Lebenszeit, ja bis zur Todesstrafe durch das Beil des Henkers sind durch das Gesetz für die Übertreter oder Verächter desselben vorgesehen. So ist das Leben der kleinsten Gemeinde wie des größten Staatskörpers durch Gesetze geordnet, und auch die Beziehungen der Völker untereinander versuchte man durch sogenannte Verträge und sonstige internationale Vereinbarungen zu regeln. — — —

Nun, und ist denn dies nicht alles sehr gut und notwendig? höre ich fragen. Ist denn nicht Ordnung und Gesetzmäßigkeit die Grundbedingung in dem Leben der Menschheit, der Völker, bis herab zu der kleinsten Gemeinde? Muß nicht das Unrecht an dem Übeltäter gesühnt werden? Ist es denn nicht richtig, daß der Betrug gesetzlich verhindert, der Dieb eingesperrt, der Räuber und Brandstifter ins Zuchthaus kommt, der Mörder hingerichtet und alle die schädlichen Elemente aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen und möglichst für immer unschädlich gemacht werden? Jawohl, wird die Antwort lauten müssen, Ordnung und Gesetzmäßigkeit soll sein, denn Ordnung und Gesetz regieren das Universum und die Entwicklung alles Lebens vom Atom bis zum Planetensystem. Aber, zwischen den Gesetzen der Natur und denen,

welche sich die Menschen zur Aufrechterhaltung von Ordnung unter sich schufen, ist ein ungeheurer Unterschied. Der Mensch ist ohne Zweifel dazu bestimmt, eine andere Stellung in der Natur einzunehmen als das Tier, denn er ist ein Denker, der einst das Recht der Selbstbestimmung von den Mächten fordern wird, von denen er sich heute abhängig fühlt.

Philosophie, Wissenschaft und Religion bereiten der Menschheit die Siegeslaufbahn zu einem hohen und göttlichen Ziel. Das Leben selbst aber ist der größte Lehrmeister für den, welcher denkt und vorauszuschauen sucht. Denn nur im großen allgemeinen Leben entstehen für uns die Begriffe von Theorie und Praxis. Die Praxis aber wird die Theorie belehren, denn eine Theorie ohne die Feuerprobe der Praxis gleicht einem Versprechen, welches nicht eingehalten wird.

Theorie und Praxis gehören zu einander wie Projekt und Ausführung. Ein Projekt, welches sich nicht ausführen läßt, wird ein Hirngespinnst genannt. Doch nur dann verdient es diese vernichtende Bezeichnung, wenn es sich als durchaus unausführbar erwiesen hat. Es ist aber gewagt, den Plan zu einem Riesenwerk voreilig für ein Hirngespinnst zu erklären, weil seine Ausführung vielleicht eine bisher beispiellose Kraftanwendung zu erfordern scheint. Es liegt ein Bekenntnis überragender Geistesgröße und Seherschaft darin, daß wir den Mann, der den Plan entworfen hat, nach der Vollendung, den Baumeister und den Schöpfer des Werkes nennen, trotzdem die vielen Arbeiter, Techniker und Ingenieure es ausgeführt haben. Oft auch wird der Widerstand und Zweifel der Welt von einem solchen genialen Menschen dadurch überwunden, daß er sein Werk zunächst im Kleinen ausführt. Dieses kleine Modell liefert den Beweis, daß der Plan oder das Projekt sich wohl ausführen lassen wird; denn im kleinen Modell mußte der Meister genau dieselben Gesetze der Baukunst und der Schönheit anwenden, wie sie im geplanten großen Werke angewendet werden müssen. Es ist klar, daß der Genius des Baumeisters ihn über alle seine Arbeiter und leitenden Ingenieure erhebt. Er kennt außer den Erfahrungen des gewöhnlichen Lebens vielerlei Wissensgebiete,

um die sich derjenige, der eben nicht Baumeister ist, auch gewöhnlich nicht kümmert. Sein geistiger Horizont muß notwendigerweise die Wohlfahrt des Volkes und des Menschentums einschließen; ganz besonders aber dann, wenn wir dies Beispiel auf das geistige und moralische Leben der Menschheit anwenden wollen. —

Auch im geistigen Leben gibt es, und gab es zu allen Zeiten Menschen mit weitausschauendem Seherblick, deren prophetischer Geist die Jahrtausende durchheilte, welche die Menschheit wie einen weiten beschwerlichen Weg in Zukunft noch zu durchwandern haben wird. In auffallender und tröstender Übereinstimmung reden sie von dem fernen aber erhabenen Ziel der Menschheit; von dem gigantischen aber erlösenden Befreiungskampf der Seelen; von dem Riesenprojekt, welches die vereinte Seelen- und Willenskraft der Menschenseelen vollenden soll und vollenden wird. Alle Religionsstifter, alle die Begründer der ehrwürdigen Philosophien, alle die Bahnbrecher für den wissenschaftlich forschenden Menscheng Geist waren in diesem Sinne geniale Baumeister. Sie kannten die Gesetze des aufbauenden Lebens, kannten die Gesetze der geistigen Wohlfahrt des Menschentums, kannten die menschliche Natur. Sie alle lehrten und lebten **Theosophie**, göttliches Wissen. Sie alle gehörten jener erhabenen Bruderloge an, die in unserer Litteratur die „Große Weiße Loge“ genannt wird. Nicht Einer widersprach dem Andern, nicht Einer zerstörte das Werk seiner Vorgänger, alle sammelten Arbeiter, um das Riesenprojekt der Einheit, welches für sie schon bestand, in dem Herzen der Menschheit zu verwirklichen.

Der Grundgedanke, die Tatsache der Einheit aller Wesen in der Allseele, ist der gewaltige Grundton, der durch die Sphären des Weltalls erklingt. Kein Sturm und Toben menschlicher Leidenschaften wird diesen Grundton unserer inneren Einheit auf diesem kleinen Erdball übertäuben. Und wenn die Menschen sich noch so hassen und erzürnen, wenn gute Freunde zu Todfeinden werden, wenn Völker sich in mörderischem Kampfe zu vernichten drohen, wenn unsere Zustände

sich als unhaltbar erweisen, und Legionen von weltlichen Richtern täglich in allen Gerichtsgebäuden der Welt zu Gericht sitzen, und das Unrecht in seiner tausendfachen Gestalt doch nicht ausrotten können, wenn die Kirchen sich gegenseitig befehden, wenn auch die gelbe Rasse in Asien gegen die weiße Rasse im Westen einmal den gefürchteten Vernichtungskampf führen würde, — die Einheit der Menschenseelen kann trotz aller dieser Gründe doch nicht beseitigt werden. Aller Hader der Welt hat seine Wurzel in dem Wahn des Getrenntseins. Dieser Wahn aber ist ein Irrtum und wird eines Tages als Irrtum erkannt werden. Auch wenn die Menschen den großen Grundton der Einheit für eine Illusion erklären, auch wenn sie sagen, die große Idee der Menschenverbrüderung sei nicht ausführbar, — sie täuschen sich; es ist das Zweifeln an dem Zustandekommen des Riesenprojektes der großen Baumeister. Und wenn auch die Menschheit zweifelt, trotzdem das Leben der Aufopferung und Selbsthingabe bis zum Tode vorgelebt wurde, — es ist das Zweifeln an der eigenen Kraft. Da war das Modell zu ihrem großen Plan, und die Menschheit kann es sich selbst beweisen, daß hier dieselben universalen Gesetze angewendet werden müssen, wie im Großen.

So gewaltig scheint vielen dieser Gedanke einer allgemeinen Menschenverbrüderung, daß sie selbst an der vereinten Kraft aller Menschen zweifeln. Und doch ist und bleibt diese Idee die erhabenste Aufgabe für die Menschheit, oder weiß irgend jemand eine noch größere, eine noch erhabenere, würdigere? Wenn diese Idee verwirklicht ist, dann ist die symbolische Pyramide der Freimaurer erbaut, bis zum höchsten Schlußstein, — dann ist der Weltendom für die, unserem heutigen Fassungsvermögen unbegreifliche Gottheit errichtet, jener Tempel, der aus allen Herzen aller Menschen besteht, und die thronende Gottheit, die Liebe nimmt Besitz von dieser Welt, denn ihr Herrscherthron wird ihr nun freiwillig eingeräumt, dann sind wir in das Reich Gottes, welches Christus lehrte, eingetreten, und es ist eine Herde und ein Hirte geworden.

Wenn wir dieses hohe und glorreiche Ziel, wo die göttliche Liebe in den Herzen aller Menschen einen dauernden Wohnsitz aufgeschlagen hat, erreichen wollen, müssen wir alle anwendbaren Mittel und jede Tat unseres Lebens daraufhin prüfen, denn sie müssen fortan das Merkmal und Aroma der Nächstenliebe an sich tragen. Wir müssen mit uns selber eine gründliche Abrechnung halten und uns feste und unbeugsame Grundsätze schaffen. Wir müssen vor allen Dingen mit den Irrtümern brechen und in unserem Innern einen Altar für die ewigen Wahrheiten errichten. Wir müssen mit Entschlossenheit diejenigen Kräfte und Elemente in uns erfassen und beherrschen lernen, die sich der neuen Ordnung in uns nicht fügen wollen. Wir müssen, mit einem Wort gesagt, der Gesetzlosigkeit und unbändigen Selbstsucht zunächst in uns selber ein Ende machen. Dies sind unerläßliche Bedingungen zu einem neuen Leben. — Dann wird ein neuer Zustand in uns eintreten, dessen Seligkeit nur erfahren und erlebt werden kann.

Wir mögen einer Gemeinschaft angehören welcher wir wollen, wir können getaufte Christen, gute Katholiken, diplomierte Freimaurer, oder eingetragene Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft sein, wir können Ehrenämter aller Art bekleiden, arme Menschen mit Wohltaten überhäufen; alles dies mag gut sein. Wenn wir aber diese innere Umwandlung in uns nicht vollzogen haben, oder nicht ernstlich und ehrlich daran arbeiten, wenn wir andere Christen verdammen, welche nicht an die Dogmen glauben, wenn wir nur Freimaurer dem Namen nach sind, oder in der Theosophischen Gesellschaft nur philosophieren und im geschäftlichen, sozialen und persönlichen Verkehr die Dinge von nun an nicht in einem andern Lichte sehen und darnach denken, empfinden, reden und handeln; wenn wir unser Amt oder Ehrenamt nur aus Ehrgeiz und nicht gewissenhaft im Sinne des Wortes verwalten, wenn wir nur Wohltaten spenden, weil wir Überfluß haben und nicht aus bedingungsloser Zuneigung zu dem Bedürftigen, dann wird jede dieser Taten gewogen und zu leicht befunden vor dem, der in die Herzen schaut.

Es ist leicht zu erkennen, daß Lieblosigkeit, Egoismus, Ungerechtigkeit, Unehrllichkeit in der Welt herrschen. Das weltliche Gesetz ist aber wie ein Sieb; mit einem Sieb kann man kein Wasser schöpfen. Es ist gut, daß solche Gesetze bestehen, zur Zeit sind sie jedenfalls notwendig. Aber es ist kein idealer Zustand. Es wäre noch besser, wenn die Menschen der Strafandrohung und des gesetzlichen Zwanges nicht bedürften. Es herrscht eine Gesetzlosigkeit gegen das innere ewige Gesetz, die viel weittragender ist, als der Vorstoß gegen die weltlichen Gesetzesparagrafen. Und unter dieser Gesetzlosigkeit müssen alle so viel leiden. Welch ein Maß von Haß, Abneigung oder Habgier muß in der Menschenbrust vorhanden sein, um die Mordtat auszuführen, und so treiben alle inneren Kräfte der Leidenschaft nach außen und werden zu Taten. Wir müssen staunen vor der gewaltigen Energie dieser Leidenschaften in uns. Und doch kann der Wille sie bändigen wie der kühne Reiter ein wildes Roß bändigt. Wie das wilde, ungezähmte Roß alles zerstampft und vernichtet, was ihm nicht widerstehen kann, so vernichten und zerstören die Leidenschaften in uns vieles, was vor denselben geschützt werden sollte.

Der verständige Mann wird das Pferd nicht töten, weil es wild war und in seiner Wildheit Schaden anrichtete, sondern er wird die große Kraft des Pferdes in andere Bahnen lenken und zu Kulturzwecken verwenden. Mit den Leidenschaften im Menschen verhält es sich fast ebenso. Die gewaltigen Energien sollen nicht ertötet, sondern umgewandelt werden, denn was bliebe uns, wenn wir alle Energie aufgeben; wie könnten wir die notwendige Arbeit der Welt verrichten.

Es ist ferner sehr leicht einzusehen, daß Leidenschaftlichkeit unser klares Bewußtsein trübt. Erst wenn wir nicht mehr bedingungslose Sklaven unserer Leidenschaften und Begierden sind, wenn wir uns zu einer gewissen Freiheit aus diesen Sklavenketten herausgearbeitet haben und den Selbstläuterungsprozeß vornehmen können, ist es möglich, unsere inneren Energien und Kräfte dort anzuwenden, wo es die Seele will. Bis dahin waren wir Unwissende, nun treten wir in ein

Dämmerlicht wahrer Erkenntnis, die von dem Grundgedanken der Einheit ausgeht. Und so wie der vom Schlaf Erwachende und tatenfrohe Mensch sich freudig der Licht und Wärme spendenden Sonne zuwendet und alle kleinen Lichter beiseite setzt, so wendet sich der geistig Erwachende der Erkenntnis und Liebe spendenden Allseele zu. In diesem Lichte erkennt der Mensch, daß er ein Doppelleben führt, daß er ein körperliches und vergängliches, und ein unkörperliches und unvergängliches Leben lebt. So sonderbar es auch klingt, Erfahrung, Beobachtung und innere Bestätigung sagen uns, daß der körperliche Mensch nur der scheinbare Mensch, und daß das unkörperliche Zentrum aller Kräfte in dem Körper der wahre Mensch ist. Wir sehen und kennen das Geschick des körperlichen Menschen; kurzlebig wie er selbst sind seine Leiden, seine Freuden und alle seine Impulse.

Die Impulse des unsterblichen Menschen verherrlichen selbst das Leben des gebrechlichen, kurzlebigen Erdenkörpers, erheben diesen über seine Leiden und Enttäuschungen. Wenn die Seele sich über das Vergängliche zu erheben vermag und Verständnis und Erkenntnis für das Ewige hat, gehen wir nicht fehl, sie selbst für unsterblich und ewig zu halten. So viele gute Menschen stehen schon hoch über dem Vergänglichen, so daß sie Edelsinn und Tugenden höher schätzen als den Reichtum und die Macht dieser Erde.

Der Mensch ist unsterblich in seiner Seele und durch den göttlichen Lichtstrahl der Allseele, der unsere Herzen entzündet für alles Erhabene, Wahre und Schöne auf dieser Welt, ist die Seele selbst göttlich und ewig. In dem Maße, wie der Mensch sich als unsterbliche Seele empfinden lernt, erhöht sich sein Glück, denn alles Leid löst sich von ihm, da es nicht ewig, also nur vorübergehend ist. In dem Maße, wie er dieses Glück anderen möglich und erreichbar macht, trägt er dazu bei, das Reich Gottes, von welchem Christus spricht, hier auf Erden vorzubereiten.

Wer diesen Frieden und dieses Glück in den geängstigten Herzen seiner Mitmenschen verbreiten hilft, tut die Arbeit der Engel, wälzt den Stein von des Grabes Tür; er zeigt den

Armen den Weg zu wirklichem, dauerndem Reichtum; wer sich darin übt, übt sich in praktischer Theosophie, in praktischem Christentum.



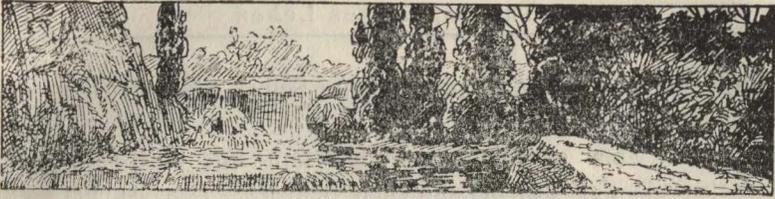
Gedanken.

Von Joh. Gottfr. Herder.

So viel ist gewiß, daß in jeder Kraft des Menschen eine Unendlichkeit liegt, die nur nicht entwickelt werden kann, weil sie von anderen Kräften, von Sinnen und Trieben des Tieres unterdrückt wird. Der Ausdruck Leibnitz', daß die Seele ein Spiegel des Weltalls sei, enthält vielleicht eine tiefere Wahrheit, als die man aus ihm zu entwickeln pflegt; denn auch die Kräfte eines Weltalls scheinen in ihr verborgen, und sie bedarf nur einer Organisation oder einer Reihe von Organisationen, diese in Tätigkeit und Übung setzen zu dürfen.

Der wahre Mensch ist frei und gehorcht aus Güte und Liebe; denn alle Gesetze der Natur, wo er sie einsieht, sind gut, und wo er sie nicht einsieht, lernt er ihnen mit kindlicher Einfalt folgen. „Gehst du nicht willig,“ sagen die Weisen, „so mußt du gehen; die Regel der Natur ändert sich deinetwegen nicht; je mehr du aber die Vollkommenheit, Güte und Schönheit derselben erkennst, desto mehr wird auch diese lebendige Form dich zum Nachbilde der Gottheit in deinem irdischen Leben bilden.“





❧ Entsagung. ❧

— IV. —

Von Dr. A. Keightley.

Die Bedeutung der Entsagung, wie ich sie verstehe, ist verschieden je nach dem „Wer“ und dem „Was“.

Gehen wir von dem persönlichen Menschen mit seinen Wünschen, Zielen und ehrgeizigen Bestrebungen aus, dann kann man von einem Menschen, der sich die Befriedigung jeder solchen Begierde vorenthält, sagen, er gehorche einem höheren Gesetze und entsage seinen persönlichen Wünschen. Das Prinzip der Entsagung allerdings geht viel tiefer; aber in Gehorsam mit einem höheren Gesetze entsagt man immer den Dingen des niederen Selbstes.

Es ist das Gesetz des ewigen Werdens. St. Paulus sagt: Das Kind, das zum Manne wird, legt kindliche Dinge ab. Die Gita drängt: „Denke an mich und kämpfe.“ Wenn der wahre Mensch erwacht, erkennt er, daß er jedes Wort, jeden Gedanken und jede Tat der Nachfolge des höchsten Ideales opfern muß, das er sich denken kann, „um so ein Bewußtsein zu hegen, das frei ist von Verstößen gegen Gott und Menschen“. Aber allem, was geringer ist als das höchste Ideal, muß entsagt werden. Nichts, was geringer ist als das Höchste, hat einen Platz in dem Ideal. Wahr ist es, daß unsere Füße auf diesem steilen Pfade straucheln, daß die Freuden, denen wir entsagt haben, wieder und wieder zu Versuchungen werden, weil wir Gemüt und Herz noch nicht völlig auf Krishna gerichtet haben. Mit Bewußtsein müssen wir wieder und wieder entsagen, bis Gemüt und Herz gereinigt sind und

kein Gedanke an das persönliche Selbst den Frieden des Inneren Selbstes stört.

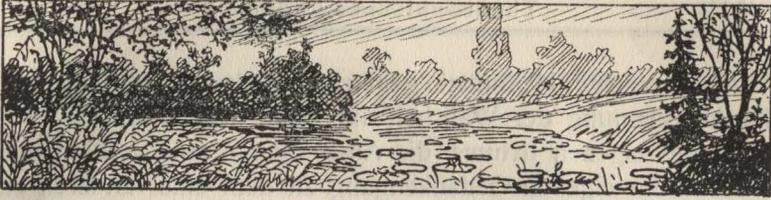
Alles aber geschieht in Gehorsam mit einem höheren Gesetze als das des persönlichen Selbstes. Das „suchet sein eigen“ und hat nur eine vorübergehende Existenz. Darum scheint der Verzicht auf die Dinge des persönlichen Selbstes nur darin zu bestehen, „Schätze im Himmel zu sammeln“ und den Schwerpunkt des Selbstes in einen feineren Daseinszustand zu verlegen. Allmählich aber werden die Hüllen entfernt: dem ganzen Selbst wird entsagt — nicht nur den Dingen des Selbstes — und endgültige Entsagung naht, wenn man dem Nirvana entsagt.

Aber das letzte Ziel kann nicht gleich erreicht werden: der Pfad windet sich durch mannigfache Tore. Und an jedem dieser Tore muß irgend ein entscheidender Schritt getan, muß etwas verlassen werden.

Und jeder Schritt wiederholt sich auf einer höheren Ebene. Jedes menschliche Wesen muß durch Assoziation und Anpassung aufwachsen; jedes innere menschliche Wesen muß den Charakter entwickeln und durch Wachstum zunehmen, muß „bauen, während es steigt, und steigen, während es baut“.

So wandeln wir aufwärts von Kraft zu Kraft. Jeder Schritt bedeutet irgend einen Fortschritt, und jeder Schritt bedeutet das Verlassen, den Verzicht auf alles, was zurückgelassen wird. Alles aber geschieht in dem Lichte des Höheren Gesetzes, alles wird auf den Altar des Herzens niedergelegt, als eine Entsagung und ein Opfer „ad maiorem Dei gloriam“.





Die Selbstlosigkeit des Denkens.

Von Samuel Woermann.

I.

Es wird für gewöhnlich angenommen, daß Selbstlosigkeit im Aufgeben gewisser körperlicher Güter bestehe. Zum Teile ist dies wahr; aber Selbstlosigkeit und Selbstsucht haben viel tiefer unter dem Körperlichen liegende Quellen. Wir wissen, daß heutzutage die überaus wichtigste Waffe im sogenannten „Kampfe ums Dasein“ der Intellekt ist. Wir leben im Zeitalter der Denker.

Früher spielten Wissenschaftler, Künstler und Redner keine so große Rolle, ja sie wurden von den geharnischten Rittern zu Zeiten verachtet.

Heute werden in der Hauptsache intellektuelle Schlachten geschlagen; im Parlamente, in den Zeitungen, in den Universitätshörsälen, auf den Kirchenkanzeln und in Volksversammlungen.

An diesen Stätten wütet der Kampf aller gegen alle, und worauf es hinauskommt, ist schließlich der Versuch zu beweisen, daß der Opponent ein Esel, der Redner oder Schreiber selbst aber ein überaus erhabener Denker sei, welcher die reinste Wahrheit vertritt, ohne für sich irgend etwas anderes zu beanspruchen als das Vergnügen, andere der Wahrheit näher gebracht zu haben, während der Opponent ach, es geht nicht auf 100 Seiten, was das für ein schrecklicher Mensch ist.

Wir sehen den Dogmatismus, den intellektuellen Terrorismus fast überall.

Das einzige Heilmittel gegen diese Seuche ist Toleranz, die Anerkennung der Wahrheit im Denken anderer, das Einsehen des eigenen Irrtums, die Anstrengung, eine verbindende Brücke vom eigenen Gedankengang zu dem eines anderen zu schlagen, einen Mittelpunkt zu finden, in dem zwei entgegengesetzte Ansichten zusammenkommen können; kurz „ein intellektueller Friedenskongreß“.

Ein solcher permanenter Friedenskongreß soll die Theosophische Gesellschaft sein.

Hier ist der Ausgangspunkt für die „Allgemeine Bruderschaft“, dem hauptsächlichen Zweck der theosophischen Bewegung und der Theosophischen Gesellschaft.

Es sei uns gestattet, dies zu begründen.

Warum rauchten die Scheiterhaufen der Inquisition?

Weil die Inquisitoren nicht haben wollten, daß die Menschen anders dachten, als gewisse Kardinäle oder Konzile.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Inquisitoren die löblichste Absicht hatten, die Seelen der Menschen für den Himmel zu retten, und es ist anzunehmen, daß Torquemada, als er beim Verbrennen von tausenden von Ketzern mit frommem Augenaufschlag sein „Gelobt sei Gott“ sagte, wirklich glaubte, das Beste für die Sache Gottes getan zu haben.

Das ist die fürchterliche Folge einer Selbsttäuschung.

Wenn man uns nach dem Grund dieser Selbsttäuschung fragt, so würden wir ihn im Vorhandensein des „Riesenkrautes“ in den Herzen der Menschen zu erkennen glauben.

Die Idee des Sonderseins ist der Grund von allem Bösen, von aller Täuschung und Selbsttäuschung, der Vergifter von allem. Den Priester wandelt sie in den Inquisitor, den Redner in den Debatteur, den Schriftsteller in den „blutigen“ Kritiker, den Gelehrten zum Gegner jeder neuen Entdeckung und alle zu eiteln Prahlhänsen.

In der Idee des Sonderseins liegt der Egoismus, nicht im tierischen Leben.

Wer wirklich altruistisch sein will, muß dieses Unkraut aus seinem Herzen reißen und reißen lassen.

Eine jede tolerante Annäherung an anders Denkende, an anders Fühlende ist ein Riß, ein Ruck an den Wurzeln dieser Giftpflanze.

Es braucht nur ein jeder den Versuch zu machen, tolerant zu sein, um dies einzusehen.

In dieser toleranten Gemütshaltung besteht das „Schlachten des Denkprinzips“, welches „der Schlächter der Wahrheit“ ist.

Soll die Theosophische Gesellschaft ihren Zweck erfüllen, dann mögen ihre eifrigen Mitglieder, falls sie mit diesen Ausführungen einverstanden sind, auf ihre Fahnen „Intellektuelle Aussöhnung“ schreiben.

Dazu ist unseres Erachtens nach nötig, daß vor allem die Ansicht jedermanns in Geduld angehört und freundlich beurteilt werde, und daß wir uns stark hüten, Ungeduld, Mißmut, ja etwas wie Haß zu fühlen, wenn wir glauben, im Gedankengang anderer so etwas wie einen logischen Fehler entdeckt zu haben; denn dieser Haß entspringt nicht unserem fehlerlosen Denken, sondern dem Wahne des Sonderseins, welcher uns zuflüstert, wir als Persönlichkeiten — ohne den Zusammenhang mit den Seelen der anderen gefunden zu haben — wären klug und die anderen Persönlichkeiten nur Narren oder Bösewichte.

Die Wahrheit kann von uns, solange wir Persönlichkeiten sind, niemals geschaut werden; denn als Persönlichkeiten tragen wir alle die Brille des Egoismus.

Wollen wir die Wahrheit kennen, dann müssen wir alle Menschen lieben wie uns selbst.

II.

In seiner Arbeit „Die Vedanta-Philosophie“ hat Mr. Johnston eine wissenschaftliche Begründung des Wesens der Toleranz gebracht, wenn dies vielleicht auch nicht die Absicht des Werkes war.

Der Mensch wird dort als Besitzer von einer intellektuellen Bildergalerie geschildert. Diese Bilder sind ebenso sein Eigentum, ja sein eigenes Ich, wie es sein Körper ist. Sie

bilden gewissermaßen seinen Denkkörper. Wir sind mit der Physiologie dieses Körpers noch nicht vertraut; die Erfahrung jedoch lehrt uns, daß wir eine schnelle ungewollte Veränderung oder ein treibendes Fieber in demselben ebenso schmerzhaft empfinden, wie in unserem physischen Körper.

Wollen wir wahrhaft selbstlos werden, dann müssen wir, falls das bisher Gesagte wahr ist, unsere Identifikation mit allen Bildern unseres Gemütskörpers aufheben. Wir müssen über dem intellektuellen Denkprinzip stehen.

Wir denken sehr viel daran, unseren Körper durch bessere Kost zu veredeln, ja wir denken daran, durch sogenannte gute Gedanken unser Gemüt zu veredeln; die Erlösung jedoch besteht im Herausziehen des Bewußtseins aus den Bildern des Intellektes und den Begierden des Körpers.

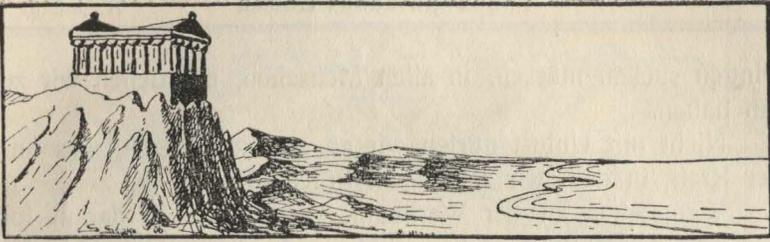
In welchem Verhältnis dieser Gedankengang zu der sogenannten „Neue Gedanken“-Bewegung und zur „Christlichen Wissenschaft“ steht, ist leicht herauszufinden.

Die Anhänger dieser Bewegungen haben den großen Einfluß des Gedankenlebens auf das körperliche Leben entdeckt, ohne jedoch zu berücksichtigen, daß über dem Gedankenleben das eigentliche Leben des Menschen zu finden ist.

Das göttliche, universale Denken wird erst durch Aufgabe des persönlichen Denkens erreicht, welches letzteres besser als Traumleben bezeichnet werden könnte. In dieser universalen Region erst ist die wahre Einheit zu finden, welche die Monisten in der stofflichen Natur und die Gesundheitsbeter in ihrem intellektuellen Denken zu finden glauben.

Eine jede Tat der Toleranz aber führt uns einen Schritt näher zu seinem erhabenen Reich reinen Denkens, reinen Fühlens und reinen Wollens.





❧ Pflicht und Arbeit. ❧

Von Ernst J. Wiederhold.

Jeder, dem die Erkenntnis vom Unzureichenden des Irdischen aufgegangen ist, fühlt den Drang, der Quelle der Kraft zuzustreben, ja in diese Quelle des Seins aufzugehen, aus der er entsprang.

Und dieser Drang ist der natürliche; wir könnten sagen, wir haben die Pflicht, ihm zu folgen, wenn man überhaupt von einer Pflicht sprechen will, denn im letzten Grunde lebt sie in uns als das ewig wirksame Gesetz, das die Pflanze antreibt, ihre Blütenaugen dem Lichte zu erschließen.

Wir können, wenn wir dieser Stimme folgen, nichts anderes tun, als mit allen Gedanken danach streben, in Einklang zu kommen mit der Kraft, mit dem Unendlichen, Göttlichen.

Nur dürfen wir nicht untätig die Hände in den Schoß legen und warten, daß der Göttliche zu uns kommen sollte ohne Verdienst und Würdigkeit.

Wir sollen mit unserem Pfund wuchern, es nicht vergraben.

Und die Gelegenheit, mit dem Pfunde zu wuchern, gibt uns jeder Tag, jede Stunde. Wir alle stehen im Leben, wir alle haben das, was wir Pflichten nennen.

Der eine steht am Schraubstock, der andere am Pult, einer führt Maschinen, einer konstruiert sie, einer gibt Befehle, einer muß sie ausführen.

Was haben wir nun zu tun? Wenn wir unsere Einheit mit dem Göttlichen anstreben, so werden wir sie in allen

Dingen suchen müssen, in allen Menschen, mit denen wir zu tun haben.

Nicht mit Unlust dürfen wir an das herantreten, was uns der Kreis, in dem wir stehen, an Pflichten auferlegt.

Wenn einer an der Werkbank steht und feilt darauf los mit dem Gedanken: „Ich schinde und plage mich hier für einen elenden Unternehmer, der meinen Lohn zum größten Teil mühelos einsteckt,“ so wird auf seiner Arbeit kein Segen ruhen. — Er wird nicht Herr der Arbeit, sondern ihr Sklave.

Richtet derselbe Mensch aber seine Gedanken auf das Göttliche, so wird dies anders werden. — Er wird erkennen, daß er, gerade er, von dem weise waltenden Geschick auf diesen Posten gestellt ist, um hier zum Wohle des Ganzen zu wirken. Der Unternehmer, der ihn ausbeutet, wird ihm im anderen Lichte erscheinen. Er wird in ihm den Menschen mit gleichen Trieben und Leidenschaften sehen, der in seinem Reichtum so elend sein kann, wie der geringsten einer. Was hilft diesem Manne aller irdische Gewinn? Wenn er aus dieser Welt geht, bleiben seine Hände leer, sein armes Herz hängt immer noch an den Schalen, und bald wird er wieder eintreten müssen in den Strudel des Werdens und Vergehens.

Wer so über seine sogenannten Vorgesetzten denkt, wird so arbeiten, als arbeite er nicht für sie. Er tut die Arbeit, weil einer sie tun muß. Denn wäre die Arbeit nicht notwendig, so würden die Naturgesetze dafür sorgen, daß sie beseitigt würde.

Und indem er so schafft, wird ihm die Arbeit nicht zur Last, sondern zum Hilfsmittel. Sie wird seine Freundin, und damit erhebt er sich als Sieger über eine seiner Leidenschaften.





Ein Traum von wilden Bienen.

Von Olive Schreiner.*)

Am offenen Fenster saß eine Mutter.

Unter dem Akazienbaum draußen spielten die Kinder, und die helle Nachmittagsluft trug ihre Stimmen herein. Bienen, wilde Bienen, die Füßchen voll gelben Blütenstaubes, flogen summend aus und ein und zwischen den Akazienbäumen hin und her.

Die Frau saß auf einem niederen Schemel vor dem Tisch und stopfte; vor ihr stand ein großer Korb, der enthielt ihre Arbeit. Einige Stücke derselben waren auf ihre Knie geglitten und bedeckten halb und halb ein dort ruhendes Buch. Sie folgte der hin und her gehenden Nadel mit den Augen. Das eintönige Gesumme der Bienen verschmolz mit dem Geräusch der Kinderstimmen zu einem unklaren Gemurmel, und langsamer, immer langsamer arbeitete sie.

Die surrenden Bienen, langbeinige, wesenartige Gesellen, die keinen Honig machen, kreisten dichter und dichter um ihren Kopf, und sie ward schläfriger, immer schläfriger, bis sie endlich die Hand, über die der Strumpf gezogen war, auf den Rand des Tisches legte und ihren Kopf darauf sinken ließ. Die Kinderstimmen draußen verschwammen ihr mehr und mehr, schienen bald fern, bald nah, und dann hörte sie gar nichts mehr; aber sie fühlte nach ihrem Herzen, unter welchem sie ihr neuntes Kind trug.

*) Siehe die Besprechung der „Träume“ in der „Bücherschau“.

Wie sie so vorgebeugt dalag und schlief, während ihr die Bienen ums Haupt flogen, hatte sie ein schicksalkündendes Traumbild.

Ihr dünkte, die Bienen reckten und streckten sich und verwandelten sich in menschliche Geschöpfe, die sich rund um sie her bewegten. Dann trat eine der Gestalten sachte an sie heran und sagte zu ihr: „Laß mich meine Hand auf die Seite legen, wo das Kind ruht. Wenn ich es berühre, wird es mir gleichen.“

Sie fragte: „Wer bist du?“

„Ich bin die Gesundheit. Dem, den ich berühre, wird das rote Blut stets lustig durch die Adern kreisen; er wird weder Ermüdung noch Schmerz kennen; sein Leben wird in Heiterkeit dahinfließen.“

„Nein,“ sagte ein anderer. „Laß mich die Hand auflegen, denn ich bin der Wohlstand. Wenn ich dein Kind berühre, werden Nahrungssorgen niemals an ihm zehren. Es kann, wenn es will, von dem Blut und den Nerven seiner Mitmenschen leben; und was immer sein Auge begehrt, wird seine Hand erfassen. Es wird den Mangel niemals kennen lernen.“

Das Kind aber lag noch immer wie Blei.

Da kam wieder ein anderer und sagte: „Laß mich es berühren, ich bin der Ruhm. Den Menschen, den ich berühre, geleite ich auf einen hohen Berg, auf dem er von aller Welt gesehen wird. Er wird nicht vergessen nach seinem Tode; sein Name klingt durch Jahrhunderte und widerhallt in aller Munde. Bedenke — nicht vergessen werden im Laufe der Zeiten!“

Die Mutter atmete gleichmäßig fort, aber in ihrem Traumbilde drängten sich die Gestalten dichter an sie heran.

„Laß mich das Kind berühren,“ sagte die eine, „denn ich bin die Liebe. Wenn ich die Hand über dasselbe halte, wird es nicht allein durchs Leben gehen. In der tiefsten Finsternis wird es, wenn es die Hand ausstreckt, eine andere Hand finden, der seinigen zu begegnen. Wenn es die Welt wider sich hat, wird ein anderer sagen: du und ich.“ Da zitterte das Kind.

Doch ein anderer drängte sich heran und sagte: „Laß es mich berühren, denn ich bin das Talent. Ich kann alles machen, was vor mir schon gemacht wurde. Ich berühre den Krieger, den Staatsmann, den Denker und den Politiker, der von Erfolg gekrönt wird, auch den Schriftsteller, der nie seiner Zeit vorausseilt und nie hinter ihr zurückbleibt. Wenn ich das Kind berühre, wird es niemals Mißerfolg zu beweinen haben.“

Um den Kopf der Mutter flogen die Bienen und betippten sie mit ihren spitzigen Füßchen und Flügeln; und in ihrem Traumgesicht war es ihr, als ob aus der Nähe des Zimmers wieder einer auf sie zukäme.

Er hatte ein bleiches und tief gefurchtes Antlitz mit hohlen Wangen; um seinen Mund zuckte ein Lächeln.

Er streckte ihr die Hand entgegen.

Doch die Mutter zog sich zurück und rief: „Wer bist du?“

Er antwortete ihr nicht.

Sie sah ihm in die Augen und sagte:

„Was vermagst du dem Kinde zu geben — Gesundheit?“

Da sprach er: „In den Adern dessen, den ich berühre, entfache ich ein brennendes Fieber, das sein Blut wie Feuer verzehrt. Nur der Tod kann ihn von diesem Fieber erlösen.“

„Dann gibst du Wohlstand?“

Er schüttelte den Kopf. „Wenn ein von mir Erkorener sich niederbeugt, um Gold aufzulesen, so gewahrt er plötzlich am Himmel ein Licht, und während er hinaufschaut, schlüpft das Gold durch seine Finger, oder ein anderer nimmt es ihm im Vorbeigehen aus der Hand.“

„Also Ruhm?“

Er antwortete: „Vermutlich — nein. Denn Menschen, die ich berühre, weist ein unsichtbarer Finger einen Pfad durch den Sand. Auf dem muß er wandeln. Zuweilen führt derselbe beinahe bis an den Gipfel und wendet sich dann plötzlich hinunter gegen das Tal. Er muß ihm folgen, obwohl außer ihm niemand den Pfad gewahrt.“

„Liebe?“

Und er sagte: „Nach ihr wird er lechzen, — aber finden wird er sie nie. Wenn er seinen Arm nach ihr ausstrecken

und sein Herz ausruhen lassen möchte bei einem geliebten Wesen, dann wird er fern, fern am Horizonte ein Licht flackern sehen: dem muß er nach. Das Wesen, das er liebt, wird ihn nicht begleiten; und er muß allein wandern. Wenn er mit dem Ausrufe: „Mein, mein, mein ganz allein!“ etwas an sein verlangend Herz drücken will, so wird er eine Stimme hören — „Verzichte! Verzichte! Dies ist nicht dein eigen!“

„Wird er Erfolg haben?“

Er sagte: „Keinen! Wenn er mit anderen um die Wette rennt, werden sie vor ihm das Mal erreichen. Denn stets werden seltsame Stimmen ihn rufen, seltsame Lichter ihm winken, und er muß stille stehen — und lauschen. Und das ist das Merkwürdigste: weithin über den glühenden Sand, wo andere nur die Öde der Wüste erblicken, wird ihm ein blauendes Meer winken! Ewiger Sonnenschein liegt auf ihm, das Wasser ist blau wie leuchtender Amethyst und der Strand von weißem Gischt bedeckt. Und aus dem Meere erhebt sich ein weites Land, dessen Bergkuppen ihm wie glühendes Gold entgegenleuchten.“

Die Mutter sprach: „Wird er es erreichen?“

Über seine Züge ging ein seltsam Lächeln.

Sie sagte: „Ist es wirklich?“

Und er sprach: „Was ist überhaupt wirklich?“

Sie blickte in seine halb geschlossenen Augen und sagte: „Berühre du mein Kind.“

Da beugte er sich vor, legte seine Hand auf die Schlafende und flüsterte lächelnd; sie aber vernahm nur dies: „Daß das Ideal dir Wirklichkeit werde — das sei dein Lohn.“

Da erbehte das Kind; die Mutter aber schlief fest weiter, und ihr Traumbild zerrann. Tief in ihrem Innersten aber hatte auch das ungeborene Wesen, das dort ruhte, einen Traum. In jenen Augen, die nie den Tag erblickt, in jenem halbgeformten Hirn war eine Empfindung von Licht! Licht — das es nie gesehen hatte; Licht — das es vielleicht nie sehen würde; Licht — welches irgendwo vorhanden war!

Und schon hatte es seinen Lohn: ihm war das Ideal lebendig geworden.





ZEITGEMESSES UND NOTIZEN

Herr Edwin Böhme †. Erst jetzt, nach Verlauf von mehr als einem Jahre, erhielt ich sichere Kunde von dem Hinscheiden des Herrn Edwin Böhme. Seine Schwester schreibt mir: „Es war am 7. Juli 1906 in Antananarivo auf Madagaskar, als mein Bruder Edwin (geb. am 13. Mai 1877 zu Dresden) seine irdische Hülle verlassen hat. Malaria übermannte seinen Körper. Der Bewegungsgrund zu seiner Südreise, die er mit einigen Freunden unternahm, war kein persönlicher, wie aus seinem letzten Briefe ersichtlich ist; es heißt da: „Wir beabsichtigen keineswegs, uns mit okkulten Kunststückchen zu befassen. Auch haben wir mit Budapest Spiritistereien und mit den Phantasien und dem Hokuspokus gewisser angeblicher Okkultisten hier nicht das Geringste zu schaffen. Unser Bestreben ist es nur, endlich einmal wahrhaft die Mauer des Persönlichen in uns zu durchbrechen, die dem göttlichen Leben in uns ein Hindernis ist. Zu diesem Zwecke müssen die eigenen Pläne, Ansichten, Gefühle und Absichten aufgeopfert werden, mag das Herzblut noch so reichlich fließen.“ Er ging den Weg der Entsagung, den jeder theosophisch Strebende zu gehen hat. Wie verschieden die einzelnen Pfade der Entsagung auch sein mögen, so gipfeln sie doch alle in der Ergebung in den höchsten Willen. „Ergabung ist die höchste Erlangung.“ (Bhagavad-Gita.) Mein Bruder liebte mit der ganzen Macht seines reinen Gemütes den Allwillen und vertraute sich Ihm in jeder Lebenslage an. Als ein Werkzeug des höchsten Einen vollbrachte er bis zuletzt seine Arbeit für die leidende Menschheit und dank des starken Einheitsbewußtseins, das ihn so oft beseelte, war es ihm vergönnt, in vielen Menschenherzen die heilige Begeisterung für das Leben in der allgegenwärtigen Liebe zu entzünden und jenen Mut zu entfachen, der die Welt überwindet. Nicht nur durch seine schriftstellerischen Arbeiten und durch seine zahlreichen Vorträge wirkte er aufklärend und veredelnd, sondern er zeigte uns auch durch sein reines, liebevolles Leben und sein demütiges Scheiden den Weg zur Freiheit. Wir trauern nicht um ihn; denn er blieb seinem höchsten Ideale treu und ward abgerufen zu freierem Schauen des Lichtes, zu innerem Erleben der großen Liebe, und wenn er sich einen neuen Körper erbaut haben wird, wird er wieder wirken als ein Freund der Menschheit, Leben verkündend, mitleidend, duldend, durchgeistigend.

Über die Lage des biblischen Paradieses hielt der neu ernannte Professor der katholisch-theologischen Fakultät zu Tübingen seine Antritts-

rede. Er stützte sich auf Funde, die neuerdings auf assyrisch-babylonischem Boden gemacht sind. Von besonderer Bedeutung ist eine Inschrift des Assyrerkönigs Assurnazirpal (884–860 v. Chr.); denn sie liefert den Beweis, daß das Wort für „Kopf, Haupt“ „resch“ (hebräisch „rosch“) u. a. auch eine „Einmündungsstelle“ bezeichnet. Demnach kann die bekannte Bibelstelle: „Der Fluß bekam vier Häupter“ besagen, daß der Fluß neben seiner eigenen Quelle noch drei Einmündungsstellen von Nebenflüssen besessen habe. Vom persischen Golf an gezählt der erste oder nach biblischer Zählung der dritte Nebenfluß ist der Tigris, der, wie jetzt, so auch im hohen Altertume in den Euphrat einmündete. Der zweite Fluß, der biblische Gichon, ist der Chaboras; das Land, das er umfließt und das in der Bibel „Kosch“ genannt wird, heißt in den Keilinschriften bald „Kisch“, bald „Käsch“. Der erste der biblischen Nebenflüsse „Pischon“ ist der Belich. Auf die von ihm umflossene Landschaft, die fruchtbarste Gegend ganz Syriens und Mesopotamiens, paßt die Benennung „Chavila“, die mit dem arabischen „chamila“ gleichbedeutend sein dürfte. Nicht weit entfernt von der Einmündung des Belich in den Euphrat, flußaufwärts, muß das biblische Eden gelegen haben. Tatsächlich findet sich in den Inschriften der Assyrerkönige Tiglatpilesar I und Assurnazirpal, gerade westwärts von der Belichmündung bis zum großen Euphratbogen, bei Balis und darüber hinaus der Stamm und der Bezirk von „Bit Adini“ erwähnt. „Adini“ aber und „Eden“ gehen auf die gleiche Grundbedeutung „edinu“-Ebene zurück. Somit sind wir berechtigt, in der Gegend von Bit Adini das biblische Eden zu suchen. Dasselbst befand sich auch, wie Xenophon in seiner Anabasis berichtet, noch in später Zeit ein großer herrlicher Park (griech. Paradeisos) voll von Pflanzen und Tieren aller Art. Daß dieser Stätte schon im Altertume eine hervorragende religiöse Bedeutung zukam, beweist die Nachbarschaft der Stadt Eraziga, deren Name mit sumerischem „Uru azagga“ = „heilige Stadt“ gleichbedeutend ist. Der Name dieser Stadt, wie der des biblischen Eden, des Gottesgartens mit der Schlange und den beiden Bäumen des Lebens und der Erkenntnis, sind von den Semiten bei ihrer Wanderung nach dem Süden in die neue Heimat mitgenommen worden.

Gegen diese Verlegung des Paradieses in die Gegend an der großen Euphratkrümmung bei Balis hat sich der Stuttgarter Rabbiner Dr. Kröner gerichtet, der in dem Genesis-Bericht nur eine allegorische Geschichte sieht. Auch wir können dieser letzteren Ansicht nur zustimmen; diese allegorische Bedeutung hindert aber nicht, daß die Geschichte auch ihren geschichtlichen Hintergrund hat. Dieselbe doppelte Bedeutung findet sich ja bei den heiligen Geschichten aller Völker, ich erinnere nur an die Herakles-Sage, die Geschichte von Jesus etc.

Persische Ausgrabungen von sechstausend Jahren Alter. — Bisher hat die Wissenschaft nur in Ägypten ein Alter von sechs bis siebentausend Jahren feststellen können; nun sind in Persien Ausgrabungen von ähnlichem Alter gemacht worden. Das „B. T.“ berichtet: Der französische Archäologe

de Morgan hat zusammen mit J. E. Gautier Ausgrabungen in Susa vorgenommen, die sehr ergebnisreich gewesen sind. Unter den gefundenen Kunstgegenständen ist eine Alabasterstatue des Königs Manichtusu, deren Authentizität durch eine Inschrift sichergestellt, und die etwa sechstausend Jahre alt ist, also etwa in dieselbe Zeit zurückreicht, wie die ersten Dynastien in Ägypten, besonders hervorzuheben. Die Ausgrabungen haben ferner eine prächtige bemalte keramische Arbeit ans Licht gebracht, die in das fünfte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zu datieren ist und mit den prähistorischen Keramiken aus Ägypten zu den ältesten Erzeugnissen der Töpferkunst gehört.

Was werden erst systematische Grabungen in Indien ergeben, wo die einheimische Überlieferung von noch ganz anderen Zahlen redet.

Sieben neue Upanischad-Manuskripte entdeckt. — Unser langjähriger Freund und Mitarbeiter, Dr. Otto Schrader, der zur Zeit im Auftrage der Bibliothek von Adyar (Indien) neue Manuskripte auftreibt, teilt uns mit, daß er bereits in den ersten drei Wochen sieben neue Upanischad-Manuskripte, die in keiner Sammlung der Upanischaden vorhanden sind, gefunden hat. Sollte sich diese Nachricht bei eingehender Untersuchung der Manuskripte bestätigen, so hätte die Kenntnis der religiösen Literatur Altindiens eine wertvolle Bereicherung erfahren.

Herr Dr. Schrader befindet sich augenblicklich auf dem Wege nach Rajputana.

Ein neues Buch von Professor Delitzsch. „Mehr Licht“, dieses Goethewort gibt Professor Delitzsch einem soeben erschienenen Werk zum Titel, in dem er die in seinen früheren Vorträgen „Babel und Bibel“ berührten Fragen näher erläutert.

Die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Erkenntnisse auf dem Gebiete dieser alten Kultur lehren, so schreibt Professor Delitzsch, in welchem Umfang unsere abendländischen Kulturen noch bis auf den heutigen Tag von jenen alten Kulturen Mesopotamiens beeinflusst sind.

Es mag daran erinnert werden, wie auch auf geistigem Gebiete die Babylonier die Lehrmeister der westlichen Völker wurden. Ihr Maß- und Gewichtssystem verbreitete sich über ganz Vorderasien. Und wenn auch wir noch den Kreis in 360 Grade und den Himmelsäquator nach den zwölf Zeichen des Tierkreises einteilen und diese letzteren Widder, Stier, Zwillinge usw. nennen, wenn wir auf Grund der uralten sumerischen Rechnungsweise mit der Sechzig als der höchsten Einheit der Zehner die Stunde in sechzig Minuten und die Minute in sechzig Sekunden einteilen, so tun wir dies alles in Abhängigkeit von der babylonischen Astronomie und Mathematik.

Professor Delitzsch verbreitet sich dann über den durch die Grabungen offenkundig gewordenen Einfluß, den Babylon auf die jüdische und christliche Religion ausgeübt hat. Die Babylonier ließen das Weltall aus einem wässrigen, finsternen Chaos namens Tiamat gebildet werden: zuerst ward

die Finsternis vom Lichte zerteilt und dann eine Scheidung der Wasser durch die Himmelsveste und durch die Erde vollzogen, worauf der Himmel mit Sternen, Sonne, Mond und den fünf Planeten ausgestattet wurde, die fruchtbare Erde aber mit Tieren aller Art, bis zuletzt der Mensch, zwar aus Ton-erde geformt, aber göttliches Blut in seinen Adern und darum mit göttlicher Einsicht begabt, aus der Hand des Schöpfers hervorging. Niemand kann im Ernst leugnen, daß die Weltschöpfungserzählung von Genesis, Kapitel 1, sich auf das engste an diese babylonische anschließt.

In dem auf sieben Tafeln verzeichneten babylonischen Weltschöpfungsepos gelangte jene Schöpfungserzählung zu poetischer Fassung und dramatischer Ausgestaltung. Auch dieses Gedicht von dem gigantischen Kampf zwischen Marduk, dem Gotte des Lichtes, und Tiamat, dem Drachen der Finsternis, wurde weit über die babylonischen Grenzen hinaus bekannt, und niemand vermag länger zu leugnen, daß die alttestamentlichen Propheten und Psalmisten, ebenso wie die Apokalypse Johannis von jenem Epos tief beeinflußt wurden und ohne weiteres Marduks Heldentat auf Jahve übertragen als den, der in der Urzeit die Häupter der Meerungeheuer zerbrach und das Meerungetüm (Iviathan) zerschmetterte, als den, unter welchem die Helfershelfer des Drachen (Rahab) zusammenbrachen. Und da die Babylonier den Drachen Tiamat auch als Schlange bezeichneten und in Schlangengestalt darstellten, wurde schließlich in Genesis, Kapitel 3, die Landschlange, das „Tier des Feldes“, als Urheberin der Sünde, als Verführerin zur Sünde, vorgestellt.

Theater und Okkultismus. — Wir haben im letzten Hefte von der Aufführung des „Seltsamen Falles“ in Berlin berichtet, nun hat auch Ferdinand Bonn sein „Berliner Theater“ mit einem ähnlichen Werke eröffnet, den „Tanzenden Männchen“. Mit der Tagespresse hat sich Ferdinand Bonn schon immer schlecht gestanden, dieses neue Stück mit seinen antimaterialistischen Tendenzen wird dieses Verhältnis nicht besser machen.

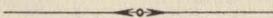
Das Stück ist eine Detektivkomödie; jedoch werden mit der Handlung alle möglichen Fälle von schwarzer Magie, Hypnotismus, Somnambulismus etc. in romantischer Weise verbunden. Ein Geheimbund von Schwarzen Magiern will durch Entwendung eines Staatsdokumentes den Weltkrieg herbeiführen, um so das ganze Menschengeschlecht zu vernichten. Die Vereitelung des Planes und Besiegung dieser „Feinde des guten Prinzips“ wird uns auf der Bühne vorgeführt. Das Stück enthält Szenen von grauenvoller Wirkung, — so die Szene, wie Sherlock Holmes abends im verdunkelten Zimmer mit Hilfe einer Laterna magica die „Tanzenden Männchen“ von dem Löschblatt auf die Wand wirft und so diese Geheimschrift entziffert, wie dann in dem Augenblick, wo er den schrecklichen Namen des Dr. Mors, des Hauptes der Schwarzen Magier, liest, die Türe aufspringt und der Gefürchtete im Mondschein vor ihm erscheint.

Wir haben unsere Ansicht über solche Stücke bereits im letzten Hefte dargetan. Solche Stücke sind gut, um die Menschen auf die Möglichkeit der tatsächlichen Existenz solcher schlechten übersinnlichen Kräfte hinzuweisen. Die Bühne hat einen größeren Einfluß auf das Volk, als man denken mag. Vielleicht, daß uns dieselbe Flutwelle, die jetzt nur Bilder der psychischen Welt und ihrer furchtbaren Kräfte mit sich bringt, bei ihrem langsamen Steigen auch die dritte Welt, die Welt des Rein-Göttlichen berührt und spirituelle Früchte zeitigt.

Zum Kampf um die Umwandlung der Elemente. — In Ergänzung unserer Nachricht im letzten Hefte sei zunächst erwähnt, daß es Ramsay gelungen zu sein scheint, nachzuweisen, daß nicht nur aus den Emanationen des Radiums die reaktionslosen Elemente aufgebaut werden, sondern daß unter dem Einfluß dieser Emanationen auch alte, wohlstudierte Elemente, wie das Kupfer, in andere nicht minder bekannte Elemente verwandelt werden können. So gab Ramsay Kupfersalzlösungen den Wirkungen der Emanation preis; das vorhandene Kupfer wurde in seine Urbestandteile zerspalten, und indem sich die Elektronen neu gruppierten, ergab sich ein neuer Bestandteil in der Lösung, den Ramsay auf spektroskopischem Wege als das außerordentlich selten auftretende Metall Lithium identifizieren konnte. So war die Umwandlung des Kupfers in Lithium erwiesen.

Gegen die Theorie einer Umwandlung der Elemente hat sich Lord Kelvin ausgesprochen. Er hat aber bei der Begründung seiner Ansicht etwas gesagt, was Beachtung verdient. Für ihn ist ein Atom die letzte unteilbare Unität eines Stoffes und das Elektron ist ein „elektrisches Atom“. Hierin liegt eine große Wahrheit, die aber keineswegs eine Umwandlung der Elemente ausschließt, wie Lord Kelvin glaubt. Die indische Physik, wie sie in „Östliche und westliche Physik“ dargelegt ist, könnte aus diesem Dilemma heraushelfen. Wir müssen nämlich streng scheiden zwischen „Materie“ und „physischem Stoff“. Für den physischen Stoff ist in der Tat das Atom die letzte Einheit; aber Materie an sich geht über den physischen Stoff hinaus. Das Elektron ist die letzte Einheit einer feineren Art der Materie, des Äthers. In diesem Sinne kommen die Ansichten Ramsays und Lord Kelvins zusammen, und eine Umwandlung der Elemente bleibt doch bestehen. Wir sind überzeugt, daß diese Ansicht auch früher oder später durchdringen muß.

Dieser okkulten Theorie kommt die geniale Madame Curie, die sich in einem Briefe an den „Figaro“ rückhaltlos zur Theorie einer Umwandlung der Elemente bekennt, vielleicht am nächsten. Es heißt am Schluß des Briefes bezüglich Lord Kelvins: „So ist es denn möglich, daß der Streit sich mehr um Worte als um Begriffe dreht. Denn es ist wahrscheinlich, daß alle Atome Komplexe von Körpern und aus einfacheren Bestandteilen gebildet sind, deren Natur uns noch beinahe unbekannt ist.“





Träume. Von Olive Schreiner. Dritte durchgesehene Auflage. Preis br. Mk. 2,—; geb. Mk. 3,—.

Die Verfasserin wohnt im Süden Afrikas, und ihre „Träume“ haben etwas von der großartigen Majestät der dortigen Natur, etwas von der Stille und Einsamkeit der dort lebenden Menschen an sich. Diese Geschichten sind wie die Geschichten der Bibel, — so einfach und tief und so voller Farbenpracht und südlicher Phantastik. Um unseren Lesern eine kleine Probe von der Art der Geschichten zu geben, haben wir in diesem Hefte den „Traum von wilden Bienen“ abgedruckt. Nicht minder schön sind aber in dem Buche: „Das verlorene Glück“, „Drei Träume in der Wüste“, „Das Geheimnis des Künstlers“. Das Buch wird seine Freunde finden, — wenn auch nicht viele, doch um so treuere.

Modernes Judentum im Morgen- und Abendland. Von Jacob Obermeyer. Preis br. Mk. 2,50.

Ein kulturhistorisch bedeutsames Werk. Der ebenso gelehrte, wie geschätzte Verfasser führt uns in Sitten und Gebräuche, Glauben und Leben des modernen Judentums ein, und er hat etwas vom Geiste Rousseaus an sich: Das Judentum an seiner Ursprungsstätte im Orient gilt ihm als das Höhere; das Judentum Westeuropas greift er mit bitterer Satire an und will es reformerisch umgestalten.

Die Wahrheit der Bibel und der Weg zum Glück! Herausgegeben von F. A. Sakuth. Preis br. Mk. 2,—; geb. Mk. 2,50; in Prachtband Mk. 3,—.

Der Verfasser, der eine tiefgehende Bibelkenntnis besitzt, weist in seinen Ausführungen die Theosophie in den Lehren Jesu und seiner Schüler nach. Den angeführten Bibelstellen zur Seite geht ein vorzüglicher Kommentar. Es ist die reinste schönste Ethik, die uns so geboten wird, — jene Ethik, die ein Gemeingut aller großen Lehren der Menschheit gewesen. Jeder, dem die Gestalt Jesu lieb geworden und geblieben, wird deshalb in diesem Buche eine große Erbauung finden.

Naturwissenschaft und Religion. Von Geh. Reg.-Rat Dr. J. Reinke. Preis br. Mk. 0,30.

Der Verfasser führt den Nachweis: 1) die Gottesidee widerspricht nirgend den Naturgesetzen, 2) die Naturerscheinungen weisen auf eine im Hintergrunde stehende Gottheit hinaus, 3) in den Lebewesen äußert sich gradweise die Natur dieser Gottheit.





Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

Gründung eines Vortrags-Reisefonds.

Auf Antrag der „Theos. Ges., Zweig Berlin“ hat das Exekutiv-Komitee beschlossen, einen Fonds zu gründen, der zur Unterstützung der verschiedenen Vortragsreisenden dienen soll. Diese Vortragsreisen entsprechen einem dringenden Bedürfnis, da seitens der Zweige vielfach Anfragen nach Vorträgen an Mitglieder des Exekutiv-Komitees gerichtet worden sind.

Diesen Nachfragen soll gern entsprochen werden, doch es entstehen durch die Reisen nicht unerhebliche Unkosten, die wenigstens teilweise durch den Reisefonds gedeckt werden sollen.

An Zweig-Gesellschaften und einzelne Mitglieder oder Freunde ergeht hiermit die Bitte, den Reisefonds zu unterstützen. Beiträge in jeder Höhe, auch die kleinsten, werden gern in Empfang genommen und wollen die Spender selbige an den Schatzmeister Ernst John, Berlin-N., Lothringer Strasse 5c, einsenden.

Gleichzeitig bitten wir die Zweiggeseellschaften oder auch einzelne Personen, welche theosophische Vorträge in ihren Städten halten lassen wollen, diesbezügliche Mitteilung an den unterzeichneten Sekretär der T. G. D. gelangen zu lassen.

Ihnen die Unterstützung des Reisefonds angelegentlichst empfehlend,
bin ich mit freundlichem Gruß

Paul Raatz, Sekretär.

Theosophische Gesellschaft, *Zweig Berlin. — Vor gefülltem Saale hielt Herr Lipski am 31. Juli seinen Vortrag über „Natur und Geist“. Bevor er an sein eigentliches Thema ging, richtete er einige Worte gegen die Ausführungen in einem theosophischen Blatte, die ihm das Prinzip der Theosophischen Gesellschaft zu verdunkeln schienen. Im Gegensatz zu den Ausführungen dieses Blattes stellte Herr Lipski das Prinzip der Toleranz höher als jede noch so wissenschaftlich berechnete Logik. Ähnliche Gedanken finden unsere Leser in dem Aufsätze über die „Selbstlosigkeit des Denkens“, der an anderer Stelle dieses Heftes veröffentlicht ist. — Am 14. August hielt Herr Wiederhold einen sehr nützlichen Vortrag über „Glaube, Liebe, Hoffnung“.

Zweig Nordberlin. — Die öffentlichen Versammlungsabende fanden auch in den letzten Wochen regen Zuspruch. Die Besuchsziffer erhielt sich durchschnittlich auf erfreulicher Höhe. Die Reinkarnationslehre lieferte den Stoff zu zwei verschiedenen Vorträgen, deren einer unter dem Titel „Erinnerung an frühere Erdenleben“ von Herrn Sandor Weiß gehalten wurde, der damit in dankenswerter Weise die Verpflichtung des behinderten Herrn Wiederhold übernommen und abgelöst hat. Von Herrn Wunderlich hörten wir einen durch den Stoff sehr interessierenden Vortrag über „Die vier Kasten des Brahmanismus“. Frl. Köhn brachte einen Aufsatz Charles Johnstons mit dem Titel „Die Religion Alt-Ägyptens“ zur Vorlesung. Die sich an die Vorträge anschließende Diskussion war jedesmal sehr rege.

Die Theosophische Gesellschaft, Zweig Westberlin in Schöneberg, Hauptstraße 21, 1 Tr., hat am Freitag, den 2. August cr., 8^{1/2} Uhr ihren Versammlungsabend mit dem Vortrag: „Geistiges Verhalten im Alltagsleben“, der von unserem Freunde, Herrn Karl Köhler, gehalten wurde, ausgefüllt. Seine positive Haltung ging dahin, daß der Mensch die Umstände, in denen er steht, nach seinem Willen wandelt. Ein Beispiel dafür gab er in der Darstellung einer indischen Fabel von der Selbsttäuschung durch eigene Spiegelbilder. Er sieht in allen Lebensphasen Lichtes und Gutes durchleuchten, sodaß selbst Leiden dem Menschen gute Lehren geben und ihm wahre Freude zu teil werden lassen.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland. — In der Zeit vom 15. Juli bis 15. August gingen folgende Beiträge ein: von Herrn u. Frau Buhm. 4 Mk., von Herrn u. Frau Bons 4 Mk., von Frau Maneg. 3 Mk., Herr O. Moritz 2 Mk., Herr Gust. Hör. 2 Mk., Herr F. W. Stümg. Rhdt. 2 Mk., Herr Dr. Vllr. Lpz. 2 Mk., Herr Rektor Mrts. 2 Mk., Herr u. Frau Boldt 4 Mk., Herr Luckm. 2 Mk., Herr Franz Schdl., Graz, 2 Mk., Frl. Emma v. Eck-Eckb. 2 Mk., Herr Kpt. Weißenb. 2 Mk., Herr R. Franke Wbd. 2 Mk., Zweig Flensburg 12 Jahr.-Beitr. = 24 Mk., Zweig Breslau 1 Jahr.-Beitr. 2 Mk.

Porto für Theos. Quarterly à 80 Pfg. von Herren Boldt, L. Schoch, R. Walth., G. Schlieph., F. W. Stümg., Dr. Vllrth., Frz. Scheide, Dannhauser, O. Müller, Walzer, Rkt. Mrts., Zweig Nordb., Frl. M. B., ferner Frau Ther. Paniz. 1 Mk., Herr Franke 1 Mk. Dankend quittiert der Schatzmstr. Ernst John, Berlin N. 54, Lothringerstr. 5c.



Wichtige Neuerscheinung!

Gelegenheitskauf!

Die historischen Grundlagen des Christentums

von

Rich. E. Funke.

280 Seiten Text, elegant gebunden, zum

Vorzugspreise von Mk. 1,50 (sonst Mk. 2,50).



Wir sind auf keinen blinden Glauben angewiesen, sondern haben das volle Recht, Aufklärung über die historische Grundlage des Christentums und die Person seines Begründers zu verlangen. Diesem Gedanken entsprang das Werk Rich. Funkes, welches eine Fülle von historischem Material unter Berücksichtigung der modernsten Forschungen und voller Quellenangabe, zur Lösung dieser Frage bietet. Das Buch ist durchaus populär geschrieben, gleich wertvoll für den Laien sowie den Gelehrten, und sollte in keiner Bibliothek eines Freundes der Religionsgeschichte fehlen. Um Jedermann die Anschaffung desselben zu ermöglichen, ist der Preis ein so enorm niedriger.

Bestellungen sind nur an die

Verlagsbuchhandlung Paul Raatz, Berlin SW.,

Wilhelm-Straße 120

zu richten.

Vivisektion.

Es ist nicht gut noch geraten, etwas wider das Gewissen zu tun oder — zu unterlassen!

Keine Tierquälerei ist so furchtbar, wie die qualvollen, verbrecherischen Versuche, die von Männern der „Wissenschaft“ an Tieren vorgenommen werden. Keine Scheingründe können sie vor dem Richterstuhle edlerer Menschlichkeit und strenger Gerechtigkeit rechtfertigen. Daher fordern wir alle Tier- und Menschenfreunde auf, unserem Verein beizutreten. Der Jahresbeitrag ist freigestellt; von 3 Mk. ab erhält jedes Mitglied die Monatschrift

„Der Tier- und Menschenfreund“

(jährlich 2 Mk.), sowie Flugschriften kostenfrei geliefert.

Der Vorstand

des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter (Vivisektion)

(Deutsche Hauptstelle des Weltbundes
zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion)

Dresden, Albrechtstraße 35.



Villa Clara

in

== **Johannisbad** ==

im Riesengebirge

nimmt Personen auf, die bei vegetarischer Kost und in Gebirgseinsamkeit ein stilles Leben führen wollen.

Anerbietungen unt. obiger
Überschrift.



Horoskope

nach inäqualer Manier für Personen und Unternehmungen. Genaueste Berechnung und sorgfältige Divination. Preis: 120 M. Anzahlung 80 M., Rest bei Empfang per Nachnahme. Angabe des Geschlechts, des Geburtsortes u. -Datums unerlässlich (wenn bekannt, auch Stunde u. Minute). Mitteilung von 2 wichtigen bereits stattgefundenen Ereignissen (schwere Unfälle, größere Reisen, Heirat, Erbschaft., Zahl d. Kinder, schwierige oder gar Fehlgeburten, Todesdaten der Eltern etc.) behufs Korrektion erwünscht u. empfehlenswert. Unbedingte Verschwiegenheit zugesich. Briefl. Unterricht in Horoskopie 120 M. (ca. 50 Briefe mit ausgiebigen prakt. Beisp.). Mündlicher Unterricht für meine Pensionäre gratis, Pension (nur Rohkost!) 90 M. monatlich.

Dr. mathem. F. Haft,

Jena-Unterziegenhain, Theosophinum.

Schlesische Verlags-Anstalt von S. Schottlaender, Breslau.

Einladung zum Abonnement auf

Nord und Süd.

Eine deutsche Monatsschrift.

Nord und Süd

bringt wertvolle Beiträge unserer berühmtesten Autoren und erscheint in monatlichen Heften in eleganter Ausstattung mit je einer Kunstbeilage in Radierung.

Preis pr. Quartal (3 Hefte) Mk. 6,—, pr. Jahrgang (12 Hefte) Mk. 24,—.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Man kann jederzeit in das Abonnement eintreten.

Die bereits erschienenen Bände können in komplett broschirten oder fein gebundenen Bänden durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes bezogen werden.

Neu hinzutretenden Jahres-Abonnenten liefert die Verlags-Anstalt **gratis ohne jede Nachzahlung** zwei früher erschienene Bände von „Nord und Süd“ (nach Wahl des Verleges) in hochelegantem Original-Band (Ladenpreis pro Band Mk. 8,—), durch Vermittlung der Bezugsquelle gegen Einsendung der Quittung über den vorausbezahlten Abonnements-Betrag.

Einzelne Hefte kosten 2 Mark.

Preis für die Original-Einbanddecke im Stil des Heftumschlages mit reicher Goldpressung pro Band Mk. 1,50.

Portraits aus Nord und Süd sind zum Preise von Mk. 1,50 für die große, Mk. 1,— für die kleine Ausgabe käuflich.

Gegen Einsendung des Betrages ist auch obige Verlagshandlung bereit, Gewünschtes zu expedieren.

Probeheft direkt durch die Verlags-Anstalt gegen Einsendung von 1 Mark.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die geschlechtliche Frage.

Von

Dr. Dammann, Berlin-Schöneberg

Nervenarzt.

Mit 8 Bildern. Preis 2 Mark.

Mit künstlerischer Umschlagzeichnung.

Wo der Bezug auf Schwierigkeiten stößt, wende man sich direkt an den

Teutonia-Verlag, Leipzig

Mühlgasse 10.

Erdsegen

Naturheilbad und klimatischer Höhenkurort.

Heimstätte für
naturgemäßes
Leben
im Innthal, am
Fuße des
Wendelsteins,
650 m über dem
Meere.
Post u. Station
Brannenburg
(Oberbayern)
Linie **München-
Rosenheim-
Kufstein**



160 000 qm
= 60 Morgen
Wald, Wiesen,
Wildbäche,
Teiche
Spielplätze,
Luft-, Sonnen-
badeparks
Größte Heil-
erfolge, da
engster Natur-
anschluß.

Pensionspreis von Mk. 5,— an.

Prospekt unentgeltlich.

Unbemittelt. Entgegenkommen.

Besitzer: **Ernst Kallmeyer.**

Der Naturopath und Gesundheitsratgeber

Monatsschrift für Naturopathie: Die Lehre der körperlichen und geistigen Regeneration.

Jahres-Abonnement § 1,— für Amerika

Jahres-Abonnement § 1,50 (6 Mk.) für das Ausland.

Probenummern gratis. Englische u. deutsche Ausgabe.

Benedict Lust, N. D., Eigentümer und Herausgeber.

Bureau u. Redaktion: **124 E 59th Street New-York U. S. A.**

Agenten gegen hohe Bezahlung verlangt.

Abteilungen:

New-York Naturopathic Institute, }
American School of Naturopathy } 124 East
(Inc.), } 59th St.,
N. Y.
Naturopathic Supplies Store,
American Health Home (Natur-Heilanstalt),
"Youngborn", Butler, New-Jersey,
Florida "Youngborn", San Antonio, Florida.

Our other Publications:

The Kneipp Cure, 50 c.; Cloth, Doll. 1,00.
Baby's Kneipp Cure, 50 c.; Cloth, Doll. 1,00.
Return to Nature, Vol. 1. Doll. 1,50;
Cloth, Doll. 2,00.
The Philosophy of Fasting, Doll. 1,00.
The Abuse of the Marriage Relation, 25 c.
Insomnia — 15 c.

Kneipp-Zentrale der Vereinigten Staaten Amerikas.

Vertretungen gesucht für Hygienische Bücher,

Hygienische Nahrungsmittel, Hygienische Apparate etc.

Korrespondenz in 5 Sprachen.

Verlag: Paul Raatz, Berlin.

Östliche und westliche Physik.

Von T. E. Willson.

Mit einer Vorrede von Charles Johnston. M. R. A. S.

Preis Mark 2,50.

Eine Epochenmachende Schrift!

Durch die genialen Arbeiten unserer modernen Naturwissenschaftler ist die Physik in neue Bahnen und zwar in die Bahn

 der Ätherforschung 
gelenkt worden.

Die Wichtigkeit dieser Forschung ist jetzt aller Welt offenbart worden; und wenn bisher die Biologen das allgemeine Interesse in Anspruch nahmen, so sind es jetzt die

Theoretiker des Äthers, von denen die Lösung der Welträtsel erwartet wird.

Vom grauen Altertume an arbeiten die Menschen experimentell und theoretisch an den Fragen des Äthers. Die uralte Lehre vom Akasha (Äther) des Hindus hat nicht aufgehört, den Verstand genialer Menschen zu beschäftigen und ihr Gemüt mit andächtiger Bewunderung zu erfüllen.

Nichts kann fördernder sein, als eine Parallele zu ziehen zwischen der intimen Erkenntnis des östlichen Altertums und der modernen westlichen experimentellen Forschung. Die bleibende starke Basis, von der aus der Forscher mit Kühnheit weiter dringen kann, wird durch die Vereinigung beider Methoden hergestellt; diese Arbeit wird durch unser Buch in sachlicher und interessanter Weise zu voller Befriedigung des Lesers geleistet.

Das Buch eröffnet jedem Leser, ob Theoretiker oder Praktiker, die weitesten Perspektiven, und es wird die Grundlage bilden für manche ungeahnte Erfindungen.

MEHR LICHT

Herausgeber Dr. med. O. Schär
in BERN.

 Monatszeitschrift für Heilkunde auf moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnis aus dem Gebiete der Strahlungen. 

Illustrierte wissenschaftliche Begründung der Fernwirkungen auf den Menschen (Licht, Magnetismus, Elektrizität etc.) Wichtig namentlich für solche, die sich in obige Heilmethode einführen wollen und auf wissenschaftlichem Boden bleiben.

 Abonnementspreis jährlich 6 Mark. 

Bestellung durch jede Buchhandlung, direkt beim Herausgeber oder bei der Redaktion des Blattes.

Theosophische Gesellschaft in Deutschland

Geschäftsstelle: Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.

Die Gesellschaft behauptet nicht, imstande zu sein, ohne weiteres unter den Menschen eine „Universal-Bruderschaft“ einführen zu können, sondern sie strebt nur darnach, den Kern einer solchen zu schaffen. Viele Mitglieder glauben, daß die „spirituelle Identität aller Seelen mit der Weltseele“, welche die Grundlage für eine wahre Bruderschaft bildet, der gemeinsame Hauptgedanke aller Religionen ist, und daß deshalb ein näheres Studium der Religionen und Philosophien aller Zeiten zur Verwirklichung einer universalen Bruderschaft nötig ist. Ferner glauben viele Mitglieder, daß ein Erforschen der höheren Kräfte in der Natur und im Menschen diesen Gedanken der Bruderschaft noch mehr zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Organisation der Gesellschaft ist ganz unsektiererisch. Sie stellt kein Glaubensbekenntnis auf, kein Dogma und keine Autorität. Auch ist sie nicht verantwortlich zu machen für den Glauben ihrer Mitglieder, von denen ihrerseits verlangt wird, dem Glauben anderer dieselbe Toleranz zu gewähren, die sie für den ihrigen in Anspruch nehmen.

Auf der Konvention der Gesellschaft am 31. August 1901 wurde folgende Proklamation und Sympathie-Erklärung angenommen:

„Die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ erklärt hiermit ihr brüderliches Wohlwollen und ihre freundschaftlichen Gefühle für alle theosophisch Strebenden und für alle Mitglieder aller Theosophischen Gesellschaften, wo immer sie auch wohnen mögen.

Sie erklärt hiermit ihre herzliche Sympathie und Hilfsbereitschaft für alle Personen und alle Organisationen, in Bezug auf alle geistigen Bestrebungen, ausgenommen in Sachen der Verwaltung und Leitung der Organisation, und ladet sie zur Korrespondenz und Mitwirkung ein.

Allen Personen, gleichviel welchen Standes, Glaubensbekenntnisses oder welcher Rasse, die gegenseitig Frieden, Toleranz und Selbstlosigkeit pflegen und die nach solchem Wissen trachten, welches zur Erhebung und zum Fortschritt der menschlichen Rasse beiträgt, sendet die „Theosophische Gesellschaft in Deutschland“ die freundlichsten Grüße und bietet ihre Dienste nach Kraft und Möglichkeit an.

Sie reicht allen Religionen und religiösen Körperschaften, welche die Gewissensfreiheit des Individuums achten, und bestrebt sind, die Gedanken der Menschen zu läutern und ihren Lebenswandel zu bessern, die Hand und erklärt sich in Harmonie mit denselben.

Allen philosophischen und wissenschaftlichen Gesellschaften, sowie individuellen Forschern nach Wahrheit, gleichviel auf welcher Ebene, und mit welchen rechtlichen Mitteln dieselben auch arbeiten mögen, ist die Gesellschaft dankbar. Für die Entdeckung und Veröffentlichung aller Wahrheiten, die zur Erklärung und Bestätigung einer wissenschaftlichen Grundlage der Ethik dienen, wird die Gesellschaft sich gleichfalls stets dankbar erzeigen.

Schließlich ladet die Gesellschaft alle diejenigen zur Mitgliedschaft und Mitwirkung ein, die ein höheres Leben erstreben und die den Pfad, der dazu führt, schon in diesem Leben finden und betreten wollen.“

Festgesetzte Beiträge für die Gesellschaft werden nicht erhoben; die Ämter werden nicht bezahlt. Alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Gesuche um Aufnahme als Mitglied der Gesellschaft wolle man richten an

Paul Raatz, Sekretär der „T. G. in D.“
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 120.